

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 23

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neunengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Weil's mit dem „Ra—We—De“ doch
Nun wieder nichts mehr wär'.
Wo soll man denn dann baden,
Wenn heit die Sonne sticht,
Die Ware längt doch lang schon
Für all die Leute nicht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz verzagt,
Die „Ra—We—De“ Gesellschaft
Wird doch zu arg geplagt.
Erst läßt man sie beginnen
Mit ihrem Wellenbau,
Dann macht man mit Naturjen,
Dem Ding ein Ende schlau.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert,
Weil Bären auf diese Weise
Doch niemals Weltstadt wird.
Hat einer noch Ideen
Und greift er tüchtig zu,
Dann kommt sofort ein And'rer:
„Das stört mir meine Ruh“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's weiter fort:
Im Kirchhofelde gab's doch
Für Bären den ersten Sport.
S gibt Eislauf, Fußball, Tennis,
Selbst „Boccia“ spielt man sein,
Und nur das „Baden“ dünt nun
Den Reinen nicht mehr — rein.“

Chlapperschlängli.

Vom Rouke.

„Wer Sorgen hat, hat auch Litsör“, het der Wilhalm Busch, dä groß Humorist und Läbesphilosoph, einisch gschribe. Mit em glyche Rächt aber ha me ou sage: „Wär Sorge het, het ou Tubak“. Es chunt derby gar nid druf a, ob es sich um Tubak i Form vo-n-ere dütische Importe mit Buchbinde, vo-me-ne währschäfe Schwingerstümpe, e-n-ere Brissago, Kielzigarre, ägyptische Zigarette oder um Tubak i-n-ere churze änglische oder lange türkische Tubakspüse handlet, Tubakspüse . . . nid öpp' zverwächste mit der „Tabakspfeife“, däm Fisch „Fistularia tabacciana“ benannt, dä im atlantische Ozean dausungondlet.

Dernit ha-n-i scho adütet, daß der Tubak e guete Sorgebrächer isch und daß sy sanft narkotische Rouk insichtand isch, allerhand Unäbeheit im Läbe uszglyche und zglette. Auf Wollen tronen die ewigen Götter! Tatsach isch jedefalls, daß der Tubak näbe der Politik, em Allohol, der Liebi e überus wichtige Rolle im Läbe schöpft. Er ghört für e große Teil vo der Möntschheit zum unentbehrlieke Gnußmittel, i botanischem Sinn, näbey bemerkt, zur Gattung vo de Nachtschattengewächs (Solonazeen), dere Heimat Amerika, Australie und ds südlische Asie isch. Tubak wird aber hützutag ou i der Schwyz, im Waadtland, im Aargau und im Seeland pflanzet, im Seeland, wo der Murtechabis härdhunnt.

Der Tubak het vo jehr vil grimmigi Gagner und Finde gha. Zu ihm Lob möcht i aber doch afzühre, daß ds Rouke i vilne Fälle

zur Beruehigung und Entschpannung vo usfegrete Närve dient und glychzig es bewährts Schuhmittel gäge allerhand Infektione, e vorträffliche Abwehr gäge das lästige Gsindel vo Schabe, Gleuge, Mugge, Bräme und Hornuße isch. Es schüttet der Hunger und bhaltet wach, da wo der Schlaf sich früher als erwünscht uschtelle wott. Aber ou bi Zahnschärze soll es als Narkotikum vorzüglich Diensche leischt, und wpter isch es erwiesen Tatsach, daß so nes Psysfli oder e Schtumpe i Falle vo Liebesgram, berueslichem oder hüslichem Erger e überus beruehigendi, schmäzschtillendi Würkung usübt, was das folgende Schprüchli, das i synerzt einisch gläe ha, zur Genügi darleit:

Über meines Weibs Geleise
Tröstet mich die Tabakspfeife.

Der Tubak het zu alle Zyte, wie-n-i scho gseit ha, Finde und Gagner gsunde. Das „Chrut des Tüfels“, wie's gheisse het, het sich aber trohdäm Bahn brohe. Z'Bärn z. B. het bis zur Mitti vom 17. Jahrhundert es schpeziells Gricht, die „Chambre du Tabac“, bestehende und isch erächt usghobe worde, als als sich leini Richter meh gsunde hei, die nid scho selber groukt hätti. Hüt isch es so, daß vili Möntsche nümm chönne läbe, we me ne ds Rouke würd verbiete, und sogar die höchscht müntschliche Lydeshäft, d'Liebi, isch nid im-sichtand, e passionierte Roucher vom Rouke loszbringe. Der Ma isch ohni Tubak, was d'Frou ohni Gaffee.

Es würdi hie zwyt führe, wenn i mi necher über die tieferre Ursache vor der geheimnisvolle Zoubeschraft weit usenanderschke, d'Meinunge und d'Schmäder sy äbe verschide, so verschide wie d'Ansicht über e Wärt und d'Schönheit vo de Froue. Vo Goethes „Gretchen“ bis zu Schillers „Jungfrau von Orleans“ oder Hebbels „Judith“ isch e wpte Wäg. Der eint gleht sys Ideal i-n-ere schaffige Husfrau, der ander i-m-e-ne nätte Modedäml, der dritt schwärmt für nes Wäse mit möglisch viel „Sexe Appeal“. Afturat so isch es ou mit em Rouke. Der eint roucht uszhließlich scharke Tubak, e andere bevorzugt mittel, e dritte schwach. Es git ou vim Rouke wie uf anderne Gebiete Künftler und Handwärker. E Diletant roukt i der Regel schnäll und paßt wie ne Lokomotive. Nid jede verschteilt's e Pysfe oder Zigarette z'rouke. D'Zigarette glyche dene zarte Froue, die, wie der Otto Ernst seit, vor brutale, schürmische Liebesantrag sich erächst zrückzieh, bi-n-ere ehrfurchtvoolle Bewerbung aber alles gewähre. Es ha ne Hund erbarme, we me mänglich gleht, wie eine e üppigi, i edelschtem Farbeschmud prangendi Murias gshändet, e Zichoriewurzle würdi bi so eim der glych Dienst tue. Gits doch Möntsche, die e Zigarette azünde wie ne Talgherze oder Nagete. Wenn's nume brönnit und rouchnet, schief oder nid, das isch ne alles wurscht. Anderi git es, die so gründlich azünde, daß der erscht erhabendliche Duft im Gschank vom Zündhölzli undergeht. Wie het doch der Goethe gseit? „Zigarren und Ideale zündet man nur einmal an.“

Es git verschideni Zigarette und Zigarette uf der Wält, drum schrägt me ou, je nach der

Güeti, vo Havannas, Murias, Schinkatores, Rohmölder, Sargnugel usw. Bi de Zigarre isch immer ds Deckblatt ds kostbarste Material, was leider ou bi de Möntsche vil und oft der Fall isch.

Im übrige muech i sage, daß i sälber ou zu de begeisteerte Fründe vom Tubak ghöre. I zelle mi aber nid zu dene, die rücksichtlos alles verqualme, Löcher i d'Rockätsche und Trüftücher brönne. Aber i bi ou der Meinung, daß d'Seeleheiterkeit vom Ma meh wärt isch, als 12 Paar vo de türsche Tüllgarbine. Nach viles Lehrjahre ha-n-is im Rouke fascht zur Meischterhaft bracht, zwar nid punktu Quantität, wohl aber im Sinn vom schöne Mahalte und e-n-ere wpte Beschränkung. D'Frou Schpaz wird zwar, wenn si das lißt, grofi Duge mache und allerhand vo chronischem Hals-tatarrh, Magebeschwerde und Chopfweh zwischere. He nu, das sy se Meinunge. Aber Tatsach isch, daß ds Rouke mir scho mänge herrliche Gnuß bereitet, mängi dunlli Sorgewulfe verschüdt het, und daß ohni ihns mänge Värs ds Liecht vo der Druderschwerzi niemals erblidt hätti.

Und jez will i zum Abschluß vo my Roucher-Epischtel no eine vo myne herrliche Bäuml-Habana-Schümpe C vo der Fimo Ed. Eichbärger & Söhne in Beinwil am See in Brand sehe . . . er brönnit, er brönnit, es sanfts Röuchli schägt uf, e selige Troum, es wird mer so wohl, so liecht . . . was füll i da no meh zum Lob vom Rouke sage, nüll meh als das Schprüchli:

Wenn es um mich dampft und glüht
Und der Rauch aus Blättern
Sanft mir um die Nase zieht,
O, dann tausch' ich nicht mit Göttern!

Schpaz

Aus Genf.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und schnattert's jetzt jawohl,
Es wird so viel geplappert
Vom Staatsfeind, dem Nicole.

Es macht für ihn Reklame,
Wie die Schmök-Wasser sind,
Die man bei jeder Dame
Zu Hau' jetzt wohl bald findt.

Ovol, Dentol und Trybol
Sind Marken wohlbekannt —
In Genf jedoch der Nicole
Wird jetzt viel mehr genannt.

Seit der November-Blutnacht
Da hört man nur von i hm,
Man las es in der „Frühwacht“,
Was er gehabt im Sinn.

Gifftige Aufruhr-Reden
Hielte er aus dem Berstet,
Das Volk nur zu befehlen,
Das war sein einz'ger Zwed.

Und wegen solcher Taten,
Da stand er vor Gericht,
Und viel Erbarmen hatten
Die Bundesrichter nicht.

Nun kann der Heizer brummen
Im stillen „Zellen-Saal“ —
Und darf das Liedlein summen:
„Bald wurd' ich General!“

Dölf